

# Pfingsttagung des VHB im Zuge der Wiedervereinigung

*Bernd Rudolph*

Vom 5. bis 9. Juni 1990 fand an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main die 52. Wissenschaftliche Jahrestagung des VHB statt. Diese Tagung war insoweit bemerkenswert, als sich kurze Zeit zuvor, nämlich am 24. April 1990, die DDR Regierung de Maizière und die Bundesregierung auf die Umstellung der in der DDR geltenden Mark auf die DM zum 1. Juli 1990, also auf einen Zeitpunkt von ein paar Tagen nach der Tagung, geeinigt hatten. Vorausgegangen waren die überraschende Grenzöffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 und die Volkskammerwahlen am 18. März 1990, um nur zwei der wichtigeren Daten der deutschen Wiedervereinigung zu nennen. Bereits zu den DDR-Kommunalwahlen am 6. Mai sollten die Bürger in etwa absehen können, was sie erwartete, und da sich die Bundesbank in der Lage sah, die Umstellung technisch zu bewältigen, wurde die Mark der DDR bereits drei Wochen nach der Pfingsttagung aufgegeben und die DM als in beiden Staaten gültige Währung eingeführt.

Mit der Öffnung der Mauer setzten vielfältige politische Aktivitäten ein, die die Interessen der Alliierten mit denen der beiden deutschen Staaten koordinieren und den Prozess der Wiedervereinigung vorantreiben sollten. Schon bald begannen aber auch in diesem Rahmen die ersten Kontaktaufnahmen zwischen den betriebswirtschaftlichen Kollegen in Ost und West. So wurden Vertreter verschiedener westdeutscher Fakultäten in den Universitäten der DDR bei der Umstellung des Organisationsaufbaus der Fakultäten und der Anpassung der Lehrprogramme aktiv. An den Ostfakultäten entstanden Arbeitsgruppen von Wissenschaftlern und Hochschullehrern, die Kontakte zu den bundesdeutschen Kollegen aufbauten. Ich selbst konnte in Leipzig dabei sein, als eine „Ostsektion“ der Schmalenbach Gesellschaft gegründet wurde. Kurze Zeit später organisierten die Frankfurter Betriebswirte eine Vortragsreihe an der Universität Leipzig, in der die Kollegen der verschiedenen Fächer den Studierenden aus ihren Forschungsarbeiten berichteten.

Der Verband reagierte auf die politischen Veränderungen ohne Zeitverzögerung und wurde dabei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ebenso unterstützt wie von privaten Sponsoren. Obwohl während der Formulierung des Tagungsthemas im Vorjahr überhaupt nicht vorstellbar gewesen war, dass zur Pfingsttagung im Juni 1990 Vertreter aus den Universitäten der DDR dazu stoßen konnten, wurde ein für die DDR-Kollegen attraktives Einladungsprogramm umgesetzt. In meiner Eröffnungsrede als damaliger Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität konnte ich darauf hinweisen, dass es uns gelungen war, über 50 Kollegen und jüngere Wissenschaftler aus der DDR nach Frankfurt zu holen. Das Tagungsthema „Betriebswirtschaftslehre und ökonomische Theorie“ war – ohne jede Vorahnung – geradezu punktgenau auf das Informationsbedürfnis der DDR-Kollegen zugeschnitten. Oliver Williamson aus Berkeley, dem 2009 der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen wurde, sprach in seinem Eröffnungsreferat über Comparative Economic Organization; Herbert Hax aus Köln gab mit seinem Vortrag über die Theorie der Unternehmung einen Überblick über die Problembereiche Information, Anreiz und Vertragsgestaltung. Im Anschluss präsentierten führende Fachvertreter den Stand der Theorie in ihren Teildisziplinen. Die Kollegen Wolfgang Ballwieser und Franz Wagner referierten in der Vortragsgruppe Rechnungswesen und Steuern, Arnold Picot und Dieter Sadowski für Organisation und Personal, Jochen Wilhelm und Reinhard H. Schmidt für Investition und Finanzierung und schließlich Peter Mertens und Horst Albach in der Vortragsgruppe Produktion und Markt. Die Referate befassten sich mit dem damaligen Stand ihres Faches und mit dessen Stellung zu der von Williamson maßgeblich mitgeprägten Neuen Institutionenökonomie. Im Vorwort des von Dieter Ordelheide, Bernd Rudolph und Elke Büsselmann herausgegebenen Tagungsbandes „Betriebswirtschaftslehre und Ökonomische Theorie“ (Stuttgart 1991) kann man nachlesen, dass die Beiträge von Oliver Williamson, Herbert Hax, Rudolf Richter, Otto Schlecht und Eberhard Witte als volks- und betriebswirtschaftliche Pfeiler das Tagungsthema tragen, und dass es auf dieser Tagung, so Albach in seiner Eröffnungsansprache, um eine Neubegründung der Einheit der Wirtschaftswissenschaften geht, „bei der die Betriebswirte mit großem Selbstbewusstsein die volkswirtschaftlichen Mikrotheoretiker in die Pflicht nehmen sollten“.

In der Zeit, in der sich die überwiegend männlichen Kollegen auf der Tagung austauschten, trafen sich ihre Ehefrauen im Gästehaus der Universität zu einer Teestunde mit dem Titel „Frauen im Gespräch“. Die Beteiligten können sich noch lebhaft an den Wunsch der Damen aus der DDR erinnern, so rasch wie möglich zu einem Einkaufsbummel in die Frankfurter Innenstadt aufzubrechen. Es muss nicht weiter ausgeführt werden, wie beeindruckend dieser spontan organisierte Ausflug für alle Beteiligten ausgefallen ist.

Zum Abschluss der Tagung wurden am Freitag noch drei rasch konzipierte aktuelle Workshops über marktwirtschaftliche Reformen in der DDR organisiert, in denen die Themen „Kapitalmarkt und Unternehmenseigentum“, „Rationalisierung und Lohnverzicht“ sowie „Unternehmens- und Betriebsverfassung“ diskutiert wurden. Schließlich fand im Anschluss auf Initiative des Verbandsvorsitzenden Horst Albach noch ein gemeinsamer Workshop statt, in dem unter der Leitung der Kollegen Klaus Peter Kaas von der Universität Frankfurt und Dieter Schönknecht von der TH Merseburg ein Aktionsprogramm für die Kooperation in Lehre und Forschung verabschiedet wurde. Die Börsen-Zeitung vom 7. Juni 1990 fasste die Aufgabe dieses Programms dahingehend zusammen, dass es seine Aufgabe sei, das Lehrangebot bundesdeutscher Professoren in der DDR zu koordinieren, Forschungsseminare für den wissenschaftlichen DDR-Nachwuchs in der Bundesrepublik zu ermöglichen und schließlich Forschungsk Kooperationen zu schaffen, um den gegenseitigen Austausch der Wissenschaftler zu unterstützen. In den Monaten nach der Tagung konnte man in der Tat vielfältige Aktivitäten der Hochschulen in der DDR und der Bundesrepublik beobachten, die sich aus den Kontakten auf der Pfingsttagung ergeben hatten.

Frau Kollegin Margit Enke, Inhaberin des Marketinglehrstuhls an der TU Bergakademie Freiberg, war zur Zeit der Frankfurter Tagung 1990 noch Wissenschaftliche Assistentin an der Handelshochschule Leipzig. Frau Enke arbeitete an der Handelshochschule, die bekanntlich schon 1898 gegründet wurde und somit die längste Tradition unter den Handelshochschulen in Deutschland aufweisen kann, im Bereich Konsumgüter, insbesondere Binnenhandel, der dem Fachbereich Betriebswirtschaft zugeordnet war. Ich habe sie bei der Begrüßungsveranstaltung zur Pfingsttagung kennen gelernt, als sie nach dem Weg zur Aula fragte. Nach der Tagung gab es verschiedene Kontakte, da Frau Enke in Leipzig auch in die Vorbereitung eines Vortragszyklus über betriebswirtschaftliche Themen eingebunden war, den ich mit einer Reihe Frankfurter Kollegen in Leipzig organisieren konnte.

Bei einem Treffen im Juli 2011 habe ich Frau Enke gefragt, ob sie sich noch an die Frankfurter Tagung erinnern könne und was sie damals am nachhaltigsten beeindruckt habe. „Für mich war damals alles Neuland“, sagte mir Frau Enke, „die vielen unbekannteten Hochschullehrer, die vielen neuen Begrifflichkeiten in der BWL und das breite Fächerspektrum in der Lehre. Dabei war ich äußerst skeptisch, was alles auf mich zukommen könnte. Aber ich war auch sehr neugierig und hatte große Erwartungen. In besonderer Erinnerung habe ich noch, dass ich in Frankfurt auf Anhieb viele Kontakte zu betriebswirtschaftlichen Kollegen knüpfen und von ihnen etwas über die Struktur der Fakultäten und den Lehrbetrieb an den Universitäten erfahren konnte. Für mich wie für viele mitgereiste Kollegen war das der Startschuss, uns innerhalb der Betriebswirtschaftslehre neu zu orientieren.“

Auch an das Rahmenprogramm zur Tagung kann sich Frau Enke noch gut erinnern, besonders gut an den festlichen Abend in der Alten Oper in Frankfurt, an dem sich der Verbandsvorsitzende in ganz besonderer Weise den neuen Kollegen aus der DDR zugewandt habe. „Ich fühlte mich wirklich begrüßt,“ stellt Frau Enke fest, die das positive Klima, das damals vom Verband und den Frankfurtern geschaffen worden war, auch deshalb noch in lebhafter Erinnerung hat, weil daraus zahlreiche Kontakte zu den Kollegen in Westdeutschland entstanden sind.

„Natürlich habe ich gleich einen Antrag auf Mitgliedschaft im VHB gestellt. Nicht zuletzt habe ich auf der Tagung“, schließt Frau Enke ihre Erinnerungen ab, „auch etliche betriebswirtschaftliche Kollegen aus der DDR kennen gelernt, da wir davor keine vergleichbare Organisation wie den VHB kannten. Alle meine DDR-Kollegen waren von der überaus freundlichen Aufnahme in der Universität, von der Stadt, vom Empfang im Römer und auch von dem abschließenden Ausflug am Samstag in den Rheingau zum Schloss Vollrads sehr begeistert.“

Der damalige hessische Minister für Wissenschaft und Kunst Wolfgang Gerhardt brachte in seiner Rede zur Jahrestagung übrigens noch weitere Ziele der gegenseitigen Kontakte zwischen den Betriebswirten in Ost und West zum Ausdruck. Erstens maß er den Wirtschaftswissenschaften beim Übergang zur Marktwirtschaft in der DDR eine wichtige Aufgabe zu, betonte also die inhaltliche Aufgabe der BWL beim Übergang zu einer marktwirtschaftlichen Ordnung: Hessen müsse hier rasch und effektiv Hilfe leisten. Zweitens betonte der Minister auch den eigenen Nutzen solcher Aktivitäten für die Lehre in den „alten“ Ländern. So käme es darauf an, „Anreize für ein Studium in der DDR zu schaffen, damit sich die Studenten dort nicht an den überlasteten westdeutschen Hochschulen einschreiben“ schreibt die FAZ am 8. Juni 1990 in ihrem Bericht über die Ansprache des Ministers. Diese Zielsetzung konnte allerdings auch noch Jahre nach der Wiedervereinigung nicht als erreicht gelten.



Abbildung 1: Teilnehmer der Frankfurter Tagung 1990. Am Rednerpult der Vorsitzende H. Albach  
(Foto: Bernd Rudolph)